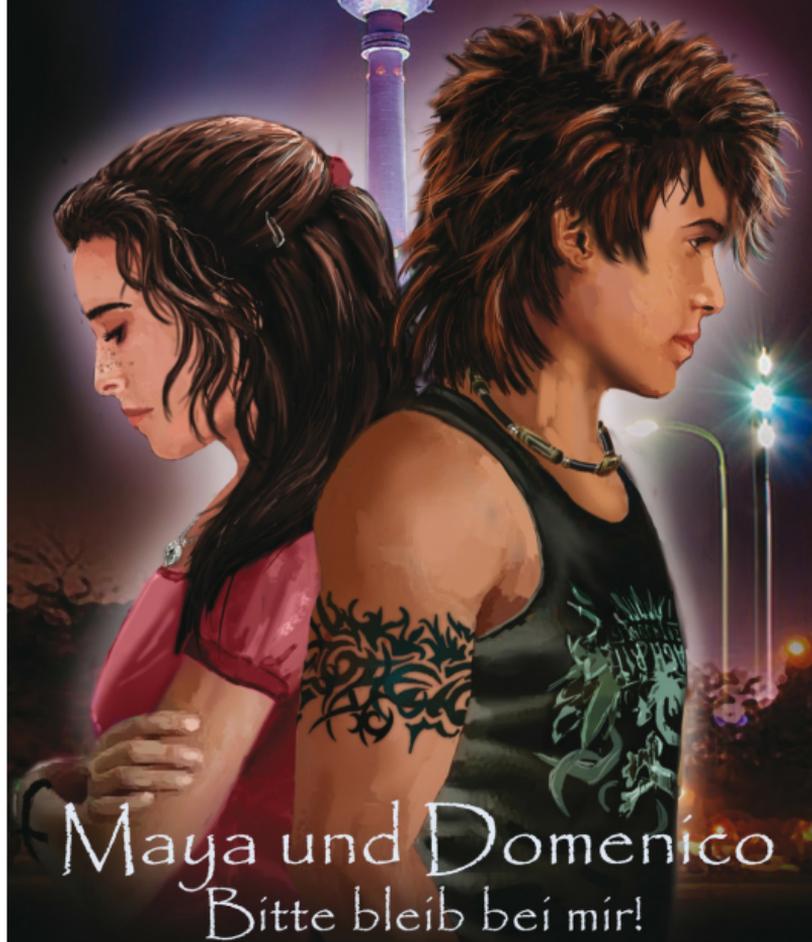


Susanne
Wittpennig

fontis



Maya und Domenico
Bitte bleib bei mir!

Zugegeben, es stand ihr und sah fesch aus zusammen mit der neuen petrolblauen Bluse und den peppigen, ebenso blauen Ohrringen, die sie dazu trug. Aber es war einfach ... ungewohnt. Es war nicht ganz Mama. Jedenfalls nicht so, wie ich sie mein Leben lang gekannt hatte. Aber ich war froh, dass es ihr besser ging. Das war das Allerwichtigste für mich.

«Äh ... na ja, ich hab nur grad überlegt ... ob ich jetzt alle Kleider mitnehmen oder einiges hierlassen soll ...» Es war nicht ganz geschwindelt, denn tatsächlich war mir diese Frage vor ein paar Minuten noch so nebenbei durch den Kopf geschwirrt.

«Ja, darüber wollten Paps und ich noch mit dir sprechen. Wir hatten gerade eine längere Diskussion ...»

Ja, das hatte ich gemerkt ...

«Worüber denn?»

Mama wandte sich nach Paps um, der nun auch aus dem Schlafzimmer trat.

«Ich denke, wir sind uns einig – oder, Martin?»

Paps nickte gedankenversunken und holte seine Aktentasche mit den Reiseunterlagen aus der Kommode im Wohnzimmer. Mama ging in die Küche, um uns Tee zu bereiten, und danach machten wir es uns auf der Couch gemütlich. Ich drehte nervös an meinem Ring, während ich wartete, was meine Eltern mir zu sagen hatten. Wenn es nur

nicht schon wieder irgendein schlimmer Bericht vom Arzt war, der Mama betraf ... Diese dunkle Bedrohung hing ständig wie ein unheimlicher Schatten über meinem Leben.

«Was ist los?», fragte ich, weil ich nicht wollte, dass meine Eltern lange um den heißen Brei herumredeten.

«Also, um es kurz zu machen: Uns ist nicht ganz wohl bei der Sache, dich in einer Woche quasi für immer aus dem Haus zu schicken. Erstens, weil ich als Mutter ein wahnsinnig schlechtes Gewissen habe, dass dies alles so kommen musste und du quasi ruckzuck und über Nacht erwachsen werden musst ...»

Ich wollte protestieren, doch Mama ließ mir keine Zeit: «Zweitens ... halten wir es schlicht und einfach für zu früh, dass du mit Domenico zusammenziehst. Das haben wir ja schon mehrmals besprochen, und ich möchte das eigentlich nicht nochmals durchwälzen. Also lassen wir das. Drittens – und das ist eigentlich mein Hauptanliegen – möchte ich gerne noch etwas mehr Zeit mit meiner einzigen Tochter verbringen. Auch wenn sich laut der Untersuchungsberichte der Tumor in einem erstaunlich stabilen Zustand befindet, wissen wir ja alle nicht ...»

Sie holte tief Luft und stockte einen Moment.

«Nun ja, ich hoffe doch sehr, dass ich nach der Reise weiterhin noch ein paar Jährchen hier sein darf, aber falls ... der Tumor sich das anders überlegen sollte, wäre es ein schrecklicher Gedanke, wenn ich mich in einer Woche für immer von meiner Tochter verabschieden müsste.»

Sie schluckte, und auch mir wuchs wieder mal so ein elender Klumpen im Hals. Als wenn mich dieser Gedanke nicht auch schon die ganze Zeit verfolgen würde ...

«Kurz und gut: Was ich eigentlich sagen will, ist dies, nämlich dass wir dich gerne auf unserer Reise dabei hätten, Maya. Wenigstens bis zum Sommer. So dass du dann pünktlich Ende der